

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 18

Artikel: Ingrid Bergmann wieder vorne?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

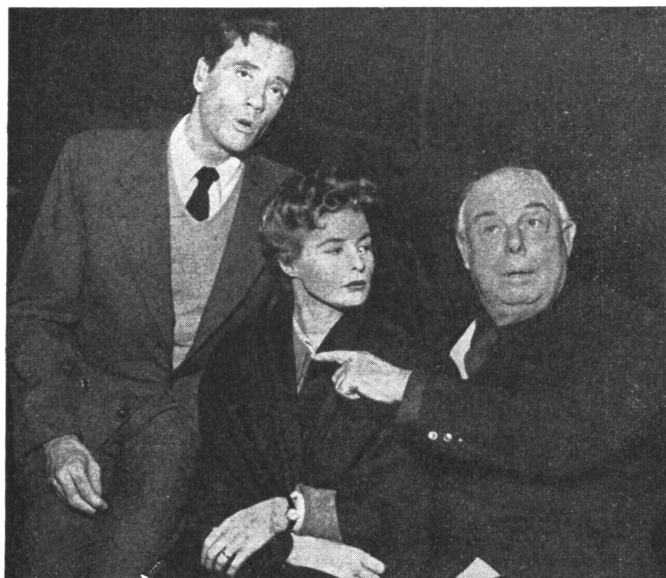
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ingrid Bergmann wieder vorne?

ZS. Schon lange hat man sie nicht mehr im Film gesehen, den «Morgenstern aus Schweden». Seit ihrem Bruch mit Amerika und ihrer Heirat mit Rossellini spielte sie nur noch in Filmen ihres Mannes neorealistische Rollen, hatte aber wenig Glück damit. Amerika wollte von ihr nichts mehr wissen; alle Rossellini-Filme wurden boykottiert. Die Erklärung, die sie für ihre Entscheidungen gab, wurde nicht anerkannt: Sie habe sich in Amerika schon lange unglücklich gefühlt. Als sie nach Italien kam, in das sonnige Land, in die strömende Gefühls-



Ingrid Bergmann und Mel Ferrer erhalten Anweisungen von Jean Renoir (rechts) für ihr Spiel im Film «Eliane et les hommes», der fertiggestellt wurde.

welt der Italiener, die sie als kühle Schwedin überwältigte, auch wenn es nicht immer so gemeint war, sei ihr das vergangene Leben als neblig, dunkel, verschlossen und engherzig vorgekommen. Sie habe sich wie eine lebenslängliche Gefangene gefühlt, die erstmals wieder frei in die heitere Natur tritt. Niemand wollte dies jedoch in Amerika verstehen, und sie hatte sieben schwere Jahre vor sich, in welchen immer wieder Angriffe erfolgten und Gerüchte gegen sie und ihren Mann ausgestreut wurden. Der Zwiespalt der Meinungen, indem sie sich befand, ergibt sich am besten aus einem kurzen Wortwechsel mit ihrem alten Freund Bogart, der ihr vor einiger Zeit vorhielt, indem sie in Italien geblieben sei und Rossellini geheiratet habe, hätte sie eine große Dummheit begangen. In Hollywood wäre sie heute die Erste, aber was sei sie denn jetzt in Rom? «Eine glückliche Frau», erwiderte sie.

Erst allerneustens scheinen sich die gegenseitigen Affekte etwas abzuflachen. Sie hat immer die Behauptung bestritten, daß ihr ihr Mann verboten habe, in andern Filmen als den seinigen aufzutreten. Niemand in Italien habe ihr nämlich interessantere Rollen angeboten als er. Das scheint aber eine Täuschung zu sein, denn sowohl sie als er haben heute eingesehen, daß die neorealistische Erfahrung negativ ausgefallen ist. Die Erinnerung an einzelne dieser Filme verursacht ihr heute selbst Unbehagen, und sie würde darin nicht mehr spielen. Aber es scheint, daß sie mit Hollywood langsam wieder ins Gespräch kommt. Dieses hat allerdings unter dem Druck des Fernsehens alles Interesse, die weltbekannte Schauspielerin mit ihren großen Fähigkeiten so rasch als möglich wieder in Gnaden aufzunehmen.

Die Franzosen haben ungewollt als Vermittler gewirkt. Als Rossellini und seine Frau letzten Herbst zur Ueberzeugung kamen, es gehe auf dem bisherigen Weg der Zusammenarbeit in neorealistischen Filmen nicht mehr weiter, nahm sie ein Angebot von Regisseur Jean Renoir zur Mitwirkung in einem französischen Film an, der von dem verunglückten Diktaturaspiranten General Boulanger und dessen Freundin de Bonnemain handelte. Schon bald änderte Renoir aber das Drehbuch vollständig ab und versetzte die Erzählung ins Niemandsland mit Phantasiepersonen unter dem Titel «Eliane et les hommes». Keine Spur mehr von Realismus, Politik, Sozialkritik usw. Die neue Rolle von Ingrid war «ausgesprochen lustig». Jean Marais und Mel Ferrer arbeiteten mit ihr. Es war, wie sie erklärte, ein Traum ihrer Jugend, unter der Regie von Renoir zu arbeiten. Der inzwischen vollendete Film

scheint in Fachkreisen eine gute Beurteilung erhalten zu haben. Er wurde nicht nur für das Festival in Venedig ausgewählt, sondern bewirkte auch eine große Zahl von Spielangeboten bedeutender Regisseure an Ingrid: von Marcel Carné, King Vidor, Anatol Litwak, Alfred Hitchcock und Elia Kazan. Man sieht, Amerika meldet sich wieder.

Allerdings ist es nicht so ganz klippenlos gegangen. Die Filmwirtschaft veranstaltete zuerst eine Abstimmung unter den amerikanischen Kinobesuchern, wobei 80 Prozent für ein Wiederauftreten Ingrids eintraten und die Produzenten die erforderliche Rückenstärkung erhielten. Eine kleinere Fernseh Abstimmung ergab jedoch kein so eindeutiges Resultat; etwa 55 Prozent wünschten sie nicht mehr zu sehen, nur 45 Prozent begehrten dies. Es ist möglich, daß ihre Filme in Amerika doch größerem Widerstand begegnen, als die Produzenten heute vermuten. Siebeneinhalb Jahre sind für die Handlungen von Persönlichkeiten, für die sich ungezählte Millionen interessieren, eine kurze Zeit; man vergißt hier nicht so schnell.

Ingrid entschied sich zuerst für das Angebot von Litwak (Produktion D. Zanuck), die Hauptrolle in dem neuen Film «Anastasia» zu übernehmen. Die Rolle dieser Frau, die behauptete, eine Tochter des letzten Zaren und als einzige dem Massaker der Zarenfamilie in Jekaterinenburg entronnen zu sein, interessierte sie brennend. Sie habe niemals einen russischen Charakter dargestellt. Die Garbo habe es seinerzeit in unvergleichlicher Weise getan als «Anna Karenina», was ihr großen Eindruck gemacht habe. Sie stelle zuerst eine arme Frau dar, die den Tod im Fluß suche, gerettet werde, um dann zur Prinzessin aufzusteigen, einer russischen Prinzessin aus der Zeit des letzten Zaren. Der Stoff ist einem Theaterstück entnommen, in welchem Juliette Greco, gewesene Muse der Existenzialisten, die Hauptrolle spielte, und das seinerseits auf einem wirklichen Vorkommnis beruht, jener unbekannten Frau, die 1920 in Berlin den Tod im Wasser suchte, sich gerettet später als Zarentochter ausgab und von zahlreichen Russen als solche anerkannt, von andern allerdings auch entschieden abgelehnt wurde.

Litwak hofft, Ingrid Bergmann den Amerikanern in der Hauptrolle derart überwältigend wieder vorstellen zu können, daß jeder Widerstand gegen sie hinweggeschwemmt würde. Der Film soll großzügig herausgebracht werden; es sind für ihn 3 Millionen Dollar vorgesehen. Der größere Teil wird in London aufgenommen. Ihr Partner ist der in Hollywood stark in den Vordergrund gerückte Jul Brynner, ein mongolischer Russe von der Halbinsel Sachalin. Da Litwak selbst auch Russe ist (aus Kiew), ist für russischen Charakter des Films einigermaßen gesorgt. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß Ingrid Bergmann, die in dem sonnigen, klassischen, heiteren Italien ihre Wahlheimat gefunden hat, wieder in nordischen, nebligen Filmen mysteriös-tragische Figuren spielt, nachdem ihr die Darstellung italienischer keinen Erfolg brachte. Und daß sie wahrscheinlich mit ihrem Mann Italien verlassen wird, um ihren Wohnsitz in Paris aufzuschlagen, wo sie sich vorerst dem Theater widmen wird, um dann später je nach dem Erfolg ihrer neuen Filme sich weiteren zuzuwenden.

Ein Napoleon-Film hat Mühe

Pwh. Wie die «Hannoversche Allgemeine» mitteilt, drehen die Amerikaner zurzeit in Spanien den Film «Stolz und Leidenschaft», in dessen Mittelpunkt der spanische Freiheitskampf gegen Napoleons Herrschaft steht. Wenn es gegen Napoleon geht, sind die Spanier «immer dabei»: sie können nun einmal den Korsen nicht leiden; für ihren leidenschaftlichen Haß scheint er noch zu leben.

Der amerikanische Produzent hatte darum keine Schwierigkeiten, als er 2000 Freiheitskämpfer anwarb. Es meldeten sich so viele, daß er daraus eine ganze Division hätte formieren können. Aber es meldeten sich nur Freiheitshelden. Doch wurden auch «Franzosen» benötigt. Niemand wollte aber «Franzose» sein, nicht einmal auf der Leinwand. Erst als das Honorar für die Französlinge um hundert Prozent höher angesetzt wurde als jenes für die «spanischen Guerrilleros», gelang es, eine napoleonische Soldateska auf die Beine zu bringen.

Diese sollte ihren Verrat am Vaterland hart büßen. Sie mußte sich nach Drehbuchvorschrift schlagen lassen. Das war an sich schon bitter. Schlimmer war jedoch, daß die «spanischen Guerrilleros» ihre Sache zu ernst nahmen. Sie taten nicht bloß so, als würden sie zuschlagen. Sie prügeln echt, daß es nur so rauschte. Hinterher lagen im napoleonischen Lazarett Verwundete, deren Verbände von echtem Blut getränkt waren. Als es wieder in die Schlacht gehen sollte, mußte diese ausfallen, weil die napoleonische Armee desertiert war. Die amerikanischen Filmregisseure zerbrechen sich nun den Kopf nach einem neuen wirkungsvollen Köder, den sie auswerfen können, um wieder eine «feindliche Armee» auf die Beine zu stellen. — Es geht nichts über südlichen Fanatismus.